Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 6

Artikel: Susi und das Seidenband
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666480

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Susi und das Seidenband

Der alte Petrus ist, das wissen alle Engelein, ein sparsamer Mann. «Es genügt, wenn die Erde ein Defizitgeschäft ist» — gab er einst dem Erzengel Gabriel zur Antwort; «der Himmel braucht diese Mode nicht mitzumachen.» So liess er denn weiterhin während des Sommers kein Sternlein vor abends neun Uhr anzünden, und Winters durfte keines vor sechs Uhr den teuren Strom verbrauchen. Kein elektrischer Blitz fuhr ohne seine Erlaubnis durch die Wolken, und höchstens den billigen Regen liess er in Schwällen jederzeit zur Erde niederfallen. Den Regenbogen endlich moderner bemalen zu lassen oder die uralten Sonnenflecken zu reinigen, fiel ihm nicht ein, und eine Eingabe des Mondes, der sein Licht den ganzen Jahreslauf lang leuchten lassen wollte, warf er verärgert in den Papierkorb. Aber auch Kleinigkeiten gehörten in sein Ressort; die schlimmste davon war, darüber lächelten heimlich die Engelein, dass er selbst jedes Papierfetzchen und jedes lieblos abgezwackte Restlein Schnur oder Bindfaden, das auf den Wolken herumlag, fürsorglich auflas und für die Weihnachtspakete zur Seite legte. Im Wintermonat begannen die Engelein mit dem Verpacken der Geschenke; in jedes Schächtelchen kamen ein Silberstern, ein paar himmelblaue Vergissmeinnicht und von der heiligen Magdalena nach eigenem Rezept gebackenes Konfekt, dazu ein wenig flimmerndes Engelshaar und ein Kerzchen. Für all dies kam ein Weihnachtsfonds auf; da aber dessen Statuten die Verpackung nicht eingerechnet hatten, so mussten die Paketchen mit all den tausend Schnurrestchen und Endchen verpackt werden, und so sassen die Engelchen stundenlang mäuschenstill und lösten die tausend Knoten und Knöpfe auf. Falls die Schnürchen nicht langten, so mussten sie die rosenroten Zünglein herausstrecken und Petrus liess sie daran die unappetitlichen Klebstreifen anfeuchten, bis sie heulend mit geschwollenen Zungenspitzen davonflogen und sich versteckten. Einmal hatte sich eins auf perlmutterfarbene, abendliche Schäferwölkchen gesetzt und musste mit ihnen die ganze Nacht hindurch rund um die Erde fliegen und kam erst mit Frau Venus, dem Morgenstern, wieder in den Himmel zurück. Und das schicke sich eigentlich nicht, hiess es.

War alles verpackt, so flog das Christkind mit einem Dutzend der bravsten Engel in einer sternklaren Nacht niederwärts, und dort auf der buckeligen Erde bekam gross und klein, ein jedes sein Geschenk, wenn es eins verdient hatte.

Eines Jahres nun aber fehlte Petrus beim Packen; er musste an der Sonne einen Husten ausheilen, und so kam es, dass die Engelchen mit den Schnüren etwas liederlich umgingen. Die Folge war, dass ungezählte Päcklein während der endlosen Fahrt zur Erde von selbst sich öffneten und all die guten Dinge nutzlos zur Erde fielen und im Pazifischen Ozean, auf eiskalten Gletschern und in wilden Wäldern ein jämmerliches Ende fanden. Die Menschen aber wussten mit den leeren Kartonschachteln nichts Rechtes anzufangen und begannen zu murren. So dass das Christkind auf seinem Rapport gezwungen war, einen unmassgeblichen Antrag zu stellen, es sei eine andere Verpackungsmethode einzuführen, ansonst mit einer wenig erfreulichen Opposition gerechnet werden müsste.

Petrus brummelte etwas in seinen grauen Bart von neuen Moden und Mödeli, aber er machte immerhin einen Knopf in sein Nastuch. Und gerade in diesem Moment kam ein kleiner Engel hinzugeflattert, der herzerweichend pfnutzgete, er hätte vergessen, seinem Mutti das Päcklein zu verschicken, und es warte doch das liebe lange Jahr darauf.

Petrus musterte das Persönchen, das aufgeregt mit den Flügelchen hin und her klappte und vor Sorge fast verging. Er suchte überall, aber kein Fetzchen Schnur und selbst kein Fetzchen ordinäres Klebpapier war zu finden. Nur ein Silberstern, die Vergissmeinnicht und etwas magdalenisches Konfekt war übrig geblieben.

«Tjasusli — was machen wir nun?» fragte Petrus und kratzte sich in den Haaren. Suseli aber flog wie der Wind davon und war im Hui schon wieder da mit einer Zigarrenkiste unterm Arm.

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

«Hier!»

Petrus besah sich stirnrunzelnd das Kistchen ... richtig, er hatte dem Erzengel Michael ein Dutzend Havanna erlaubt. Nun aber lag ein zusammengerolltes Stück Seidenband darin.

«Die heilige Cäcilia hat's beim Orgeln verloren, und wie ich ihr's bringen wollte, hat sie gesagt: ‚Behalt's nur, Suseli!' Und nun mein ich, könnte man das Päcklein für Mutti mit dem Bändelchen binden, bitte schön, Herr Petrus!»

«Na ja» — nickte er und sah schweigend zu, wie Suseli im Nu das schmale Bändchen mit seinem sanften Seidenglanz um das Paket schlang, band, und ein zierliches Schläufchen übrig liess.

So geschah es, dass die alte Frau Elsbeth, Spezereiwarenhandlung, Rosengasse 21, doch zu ihrem Geschenklein kam. Seit einem halben Jahrhundert war kein Heiligabend vergangen ohne den fernen Gruss. Mit Tränen in den Augen öffnete sie das Schläufchen und las den seidendünnen Zettel: «Herzliche Grüsse und Küsse von Deinem Suseli im Himmel!» Dann hängte sie den Silberstern an das Bäumchen, steckte die Vergissmeinnicht in ein wassergefülltes Väschen, zündete das Kerzchen an und ass zuletzt in stiller Freude das himmlische Konfekt.

Erst nach Weihnachten kam ihr in den Sinn, dass das Geschenk diesmal nicht mit siebenmal verknoteten Schnüren, sondern mit einem feinen, zarten Seidenbändchen verpackt gewesen war. Das Bändchen fand sich hinter der Komode, sie hängte es seufzend über das Porträt ihres längst verstorbenen Mannes und strich manchen Sonntag still darüberhin. Zur nächsten Weihnachtszeit aber, so nahm sie sich vor, will ich meinen Kunden auch eine Freude machen!

So verpackte sie denn, als der Wintermonat gekommen war, all die Pakete in ihrem Laden nicht mehr mit Schnur und Klebestreifen, sondern hübsch ordentlich mit Seidenbändchen. Mit grünen umschlang sie die Suppenrollen, mit goldgelben die Kunsthonigglläser, mit violetten die Bodenwichsebüchsen, mit gesprenkelten all die vielen Schokoladetafeln, und wenn gar in letzter Minute noch eine Frau gesprungen kam und ihrem Ehemann noch ein Päcklein Stumpen kaufte, so fand er sein Geschenk mit feuerzündelroten Seidenbändchen umschnürt.

Das sprach sich rasch im ganzen Städtchen herum und als Frau Elsbeth am Silvesterabend ihre Taler zusammenzählte, schmunzelte sie zufrieden. Die Seidenbändchen hatten sich gelohnt!

Wiederum übers Jahr aber hatte die liebe Konkurrenz den Braten auch schon gerochen. Wer alles in Läden und Basaren, im Warenhaus und am Kiosk ein Paket zu binden hatte, der nahm Seidenbänder und Seidenbändchen, und die Ladenfräulein lernten in speziellen Abendkursen, wie man einszweidrei aus einem fadengraden Bändchen nette Schläufchen drehen konnte, die aussahen, als ob sie Engelslocken bedeuten sollten.

Seit jenem Jahr sind die Seidenbänder Mode geworden. Kein Geschäft, landauf und landab, vergisst, all die Geschenke zu Weihnachten mit dem schimmernden Glanz der Seide zu binden. Der Generaldirektor verpackt die Gratifikation an das Personal mit goldenen Bändchen, der Kinodirektor bindet die Freibillette für seine Stammkunden silbern, das kleine Lineli legt seine ersten selbst gelismeten Socken dem Vater himmelblau verschnürt auf den Gabentisch, um all die Schachteln mit Torten, Pasteten, Pralinés und Panettone schlingen sich rosenrote Bändelchen; kein Pelzmantel, keine Armbanduhr, kein Klavier und kein Diamantring verlässt sein Ladengehäuse ohne Seidenband. Ja, selbst der siebentausendsten Lokomotive, die vor sieben Tagen nach Indien gefahren sein soll, habe man eine mächtige rot-weisse Atlasschleife um das linke Vorderrad geschlungen.

Mit dem letzten Restchen Seidenband aber habe ich meinem braven Dackel seine Weihnachtswurst zusammengebunden, zum Dank dafür, dass er mich beim Schreiben dieser Geschichte auch nicht ein einzigesmal mit Bellen gestört hat.

Kaspar Freuler

Der Fremde

Schliesse jetzt den Laden zu,
schläfst im Stall bei Stier und Kuh.
Niemand weiss, ob Heid, ob Christ,
ob du nicht ein König bist.

Morgen tritt der Bauer ein,
wirst du weggegangen sein.
Nur die Mulde raschelt, wo
du im Schlaf lagst und im Stroh.

Und ein Stern, der lange stand,
kam mit dir in unser Land.
Gibt vielleicht noch kurze Zeit
uns Verklärung und Geleit.

Albert Ehrismann